

Holzlarer Bote

Herausgegeben vom Bürgerverein Holzlar e.V.

16. Jahrgang/Nr.4

Dezember 2002

Die unbekanntenen Kirchen von Oberholtorf Eine Nachlese

von Michael Gechter

Vor einem Jahr erschien an gleicher Stelle ein Vorbericht über die Ausgrabung in Oberholtorf. Seitdem hat sich einiges an Fragen geklärt, anderes ist aber nach wie vor unklar.

Die Fundamentsteine der Kirche wurden von dem Landwirt Horst Wolfgarten aus Oberholtorf entdeckt. Die Außenstelle Overath des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege hat dann in den letzten drei Jahren die Reste der Kirche freigelegt.

Es handelt sich hierbei um eine zweiperiodige Saalkirche aus dem Hochmittelalter, von der nur noch die Mauerstickung vorhanden war.

1. Steinbauphase: Die Gesamtlänge der älteren Kirche beträgt 17,5 m und die Breite 9,5 m in den Außenmaßen. Das eigentliche Kirchenschiff weist eine Länge von 11,5 m und eine Breite von 9,5 m auf. Die Mauerstickung war ca. 1 m stark, also gut 3 Fuß, und bestand aus Lesesteinen.

2. Steinbauphase: Für den Bau dieser Kirche wurde die alte Anlage niedergelegt. Man behielt aber die Richtung bei und verwendete auch die vorhandene Mauerstickung weiter. Die Gesamtlänge der neuen Kirche beträgt 35,5 m und die Breite 10,5 m (Außenmaß). Das eigentliche Kirchenschiff weist eine Länge von 25 m und eine Breite von 10,5 m auf. Die Mauerstickung war 1,25 m stark, also gut 4 Fuß, und bestand zum Teil aus großen Basaltsteinen. Im westlichen Teil – außerhalb des alten Kirchenschiffes – wurde ein starker Lehmauftrag festgestellt, der nach Errichtung der Mauern zur Anhebung des Innenraumes aufgetragen wurde. An der Nordseite können Fundamentreste auf den Kircheneingang hinweisen. Vor dem Spannfundament zum Chor wurden in einer Grube Ofenkacheln nachgewiesen. Es scheint sich hierbei um eine Art von Chorgestühlheizung

Fortsetzung Seite 2



Dorfpumpe in Roleber

Foto: Ulrich Wienke

Der erste „Ausländer“ in Roleber

von Ernst Henseler

Die wohl bemerkenswerteste Persönlichkeit im Nachkriegs-Roleber war Anton Schmitz, besser bekannt unter dem Namen „Schmitze Tünn“. Beruf: Schmied. Herkunft: Kempenich/Eifel.

Fortsetzung Seite 4

Diese Ausgabe wurde unterstützt durch die

Fahrschule Hans Vormann

53229 Bonn-Holzlar, Hauptstr. 21

Adresse in Pützchen: Pützchens Chaussee 168

Tel.: 0228 / 485344



zu handeln, ähnlich der, die im Kloster Heisterbach gefunden wurde. Im Chorbereich, eventuell hinter dem Altar, lag ein im Boden eingetieftes Kindergrab. Es bestand aus Tuffsteinplatten, wobei die Deckelplatte fehlte. Im Grab selbst fanden sich Reste von drei juvenilen Skeletten. Dieses Grab zerstörte die Mauerstickung des älteren Chores.

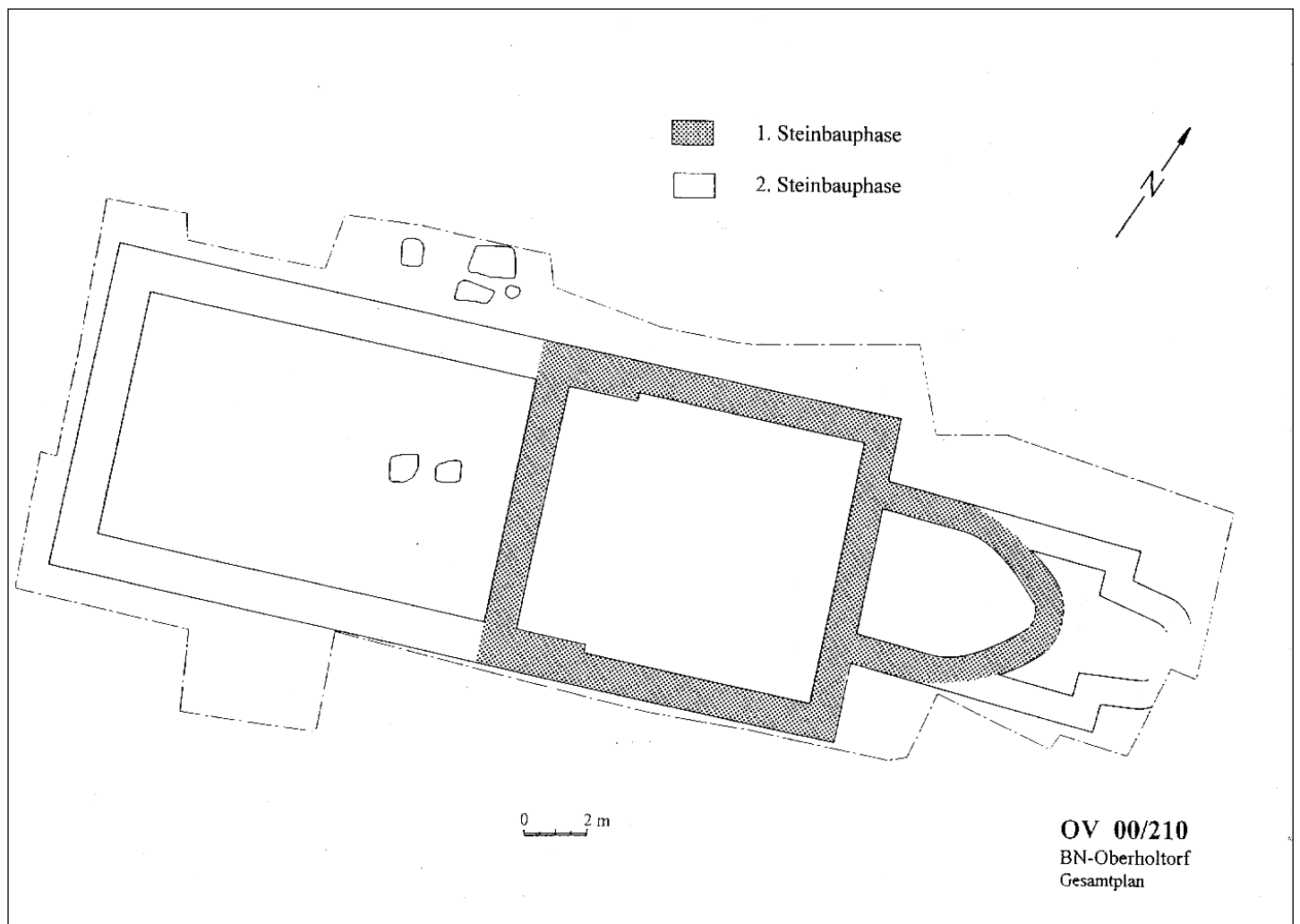
Aufgrund dieses Mauerbefundes können wir folgendes aussagen: Die ältere Kirche wurde wohl bis auf die Fundamentstickung abgetragen. Anschließend wurden die Mauern der neuen Kirche hochgezogen. Diese war nicht nur größer, sondern wohl auch höher als die alte, da die Mauern gut einen Fuß breiter waren. Zu dem Bau wurden Basalte verwendet, die im Siebengebirge gebrochen wurden. Über dem Bauhorizont dieser Kirche fand sich eine Auftragschicht, und dann erst folgte der Abbruchhorizont. Diese Auftragschicht weist auf eine Planierungsschicht hin, auf der der eigentliche Fußbodenbelag lag.

Auch diese Kirche wurde systematisch abgebrochen. Es fanden sich nur Kleinstreste von dem ehemaligen Verputz und der Schieferbedeckung. Wäre sie im Laufe der Zeit

eingestürzt, hätte man von beiden Fundarten größere Teile gefunden. Somit kann davon ausgegangen werden, daß die Kirche Stück für Stück von dem Dachstuhl abwärts abgetragen wurde. Sie muß vorher aber schon genutzt worden sein, darauf weisen der genutzte Kachelofen und das Kindergrab im Chor hin.

Unter den Außen- und den Spannmauern der Kirche fanden sich vereinzelt Pfostenlöcher. Diese wurden zuerst von uns als Indiz für eine Holzvorgängerkirche angesehen. Dies hat sich nicht bestätigt. Es gibt an dieser Stelle keinerlei Hinweise auf eine Holzkirche. Wohl fanden sich Keramiken in den Pfostenlöchern, die in spätkarolingische Zeit weisen. In den Bauhorizonten und auch in Grubenverfüllungen fanden sich immer wieder Scherben, die auf eine kontinuierliche Platznutzung seit dem 7./8. Jahrhundert hinweisen. Vereinzelt fanden sich auch Gruben mit eisenzeitlichen Scherben des 5./4. Jahrhunderts v. Chr. Geburt.

Versuchen wir jetzt diese Befunde zeitlich einzuordnen, so ergibt sich folgendes Bild:



Plan der Kirchen

Zeichnung: RAB Overath, R. Anczok



Kindergrab im Chor

Foto: RAB Overath, L. Lichtenthal

Den ältesten Besiedlungsnachweis an dieser Stelle liefern die eisenzeitlichen Scherben aus der Mitte des letzten Jahrtausends v. Chr. Geburt.

Im 7./8. nachchristlichen Jahrhundert wird der Platz durch merowingische Siedler erneut aufgesucht. Sie scheinen dort gesiedelt zu haben, wo sich heute der Burghof befindet. Ihre Toten bestatteten sie in dem Bereich nördlich der jetzt aufgedeckten Kirchengrundrisse. Auf dem heutigen Ausgrabungsgelände müssen ab dieser Zeit irgendwelche Aktivitäten stattgefunden haben, die wir aber nicht kennen. Nur die verstreuten Scherben der Zeit vom 7. bis in das 10./11. Jahrhundert weisen darauf hin. Irgendwann im 10. oder auch erst im 11. Jahrhundert wurde dann die 1. Saalkirche errichtet. Diese wurde durch die 2. große Saalkirche ersetzt, die im 13. Jahrhundert abgebrochen wurde. Damit endet an dieser Stelle jegliche Siedlungstätigkeit.

Hier soll nicht nochmals das wiederholt werden, was schon vor einem Jahr zu dem möglichen Besiedlungsablauf an diesem Ort geschrieben wurde. Auszuschließen ist aber ein fester Turm, der dann später in die Kirche integriert wurde. Auch sollte man sich davor hüten, die Kirchenbefunde mit irgendwelchen hypothetischen Pfalzen in

Verbindung zu bringen. Hierzu fehlen jegliche archäologische Grundlagen. Eher sollte man den einfachsten Weg der Interpretation wählen: Wir haben eine merowingische Hofanlage, die sich im Laufe des Mittelalters zu einem Adelssitz mit Burg und Territorium entwickelt. Im 10./11. Jahrhundert wird dazu eine Eigenkirche errichtet. Diese wird zu einem unbekanntem Zeitpunkt durch die große Saalkirche ersetzt. Diese Saalkirche hat Ähnlichkeit mit der zweiten Bauphase von St. Peter in Vilich. Vilich II wird um 980 datiert und scheint schon spätestens um 1058 durch den Neubau Vilich III ersetzt worden zu sein. Wenn wir dieses Datum (Mitte des 11. Jh.) für den Baubeginn der großen Oberholtorfer Kirche in Anspruch nehmen würden, bedeutet es, daß diese Kirche gut 100 Jahre bestanden hätte. Würden wir dies nicht tun und einen späteren Baubeginn annehmen, müßte man erklären, wieso die Kirchen fast bau-

gleich sind, obwohl die Kirche Vilich II schon längere Zeit nicht mehr existierte.

Im Moment können wir dieses Dilemma nicht lösen, vielleicht hilft hierbei die für nächstes Jahr vorgesehene Radiocarbonatierung des Skelettmaterials aus dem Kindergrab.



Blick in das Kindergrab

Foto: RAB Overath, L. Lichtenthal

Der erste „Ausländer“ in Roleber

Tünn war Handwerker, „Sozialarbeiter“ und Original in Personalunion. Dazu einige Beispiele.

Die Dorfpumpe in Roleber (sie ist noch heute in der Dorfmitte zu besichtigen) war wieder einmal funktionsuntüchtig, das heißt man pumpte sich die Seele aus dem Leib - aber es kam kein Wasser. Tünn wurde informiert, und er rückte sofort mit Holzleiter und schwerem Gerät (Hammer, Zange, Schraubenschlüssel) an. Für uns Kinder war das eine spannende Angelegenheit. Sobald nämlich Tünn in den Brunnenschacht abgestiegen war, ertönte von unten ein Lied - „Herrliches Rheinland, blühende Reben“ zum Beispiel - immer wieder unterbrochen von deftigen Flüchen, in Eifeler Mundart natürlich. Von Elternhaus und Pfarrer zu einer fluchfreien Sprache erzogen, war dies für uns eine gute Gelegenheit, ungestraft neue Ausdrucksmöglichkeiten zu erlernen - und dann natürlich auch untereinander anzuwenden. Die technische Meisterleistung, eine alte, verrostete Pumpenmechanik immer wieder zu reparieren, wußten wir Kinder natürlich nicht zu würdigen.

Tünns Leidenschaft war aber nicht die Reparatur von Pumpen - er träumte von Autos und Motorrädern. Sein Hof rund um die Schmiede war zugestellt mit alten Motoren, Autokarosserien, ausgeschlachteten Lieferwagen und Motorradteilen. Vorwiegend an Wochenenden montierte er an den Fahrzeugwracks herum und versuchte, aus mehreren schrottreifen ein fahrtüchtiges Gefährt zu basteln. Diese Arbeiten wurden natürlich auch mit Gesang und derben Flüchen fröhlich durchgeführt, für uns Kinder eine Quelle der Unterhaltung und des Lernens: wir durften festhalten, Bleche und Schrauben anreichen und den Erklärungen lauschen, warum und weshalb dieses und jenes funktionierte beziehungsweise nicht funktionierte. Der Höhepunkt war dann die Probefahrt, zum Beispiel mit einem soeben zusammengebastelten Motorrad. Oft endete die „Fahrt“ bereits in Sichtweite, manchmal erst in Gielgen oder auf der Straße nach Stieldorf. Dann liefen wir dorthin und halfen beim Zurückschieben. Die Maschine wurde wieder zerlegt, denn Tünn wußte genau, wo das Problem zu suchen war, und für uns war es wieder ein interessanter Nachmittag.

Impressum

Herausgeber: Bürgerverein Holzlar e.V.
Redaktion: Hella Lenders (V.i.S.d.P.)
Hauptstraße 128, 53229 Bonn (Holzlar)
Tel. 0228-484551
Layout: Winfried Lenders
Konto: Bürgerverein Holzlar e.V.,
Kto.-Nr. 145 017 588 bei der
Sparkasse Bonn, BLZ 380 500 00

Seine Fähigkeiten als Entertainer stellte Tünn bei Dorffesten unter Beweis. So leitete er als „Vorbeter“ die Prozession an, die anlässlich der Verbrennung des Peias (Kirmespuppe) durch das Dorf bis zu den „4 Bäumen“ (heute „Auf den Steinen“) durchgeführt wurde. Diese den üblichen Bittprozessionen nachempfundene Veranstaltung wurde von den älteren Dorfbewohnern mit gemischten Gefühlen beobachtet, stellte sie doch aus ihrer Sicht eine Verspottung kirchlichen Lebens dar, andererseits war die Angelegenheit urkomisch - und verantwortlich war ja der Tünn.

Man könnte viele Seiten über ihn füllen, einen Menschen mit vielen Talenten und einem unwiderstehlichen Humor. Er, der erste „Ausländer“ in Roleber, war eine wertvolle Bereicherung des Dorflebens.

Unter den (jetzt) älteren „Ureinwohnern“ verursacht die Erwähnung des Namens „Schmitze Tünn“ stets ein Lächeln und Schmunzeln. Die Erinnerung an diesen Menschen, einen liebenswürdigen Lebenskünstler, ist längst nicht erloschen. Der Tünn hat sich um Roleber verdient gemacht!

Abschied von einer Lebensaufgabe

Früh schon bin ich aufgewacht ...

... hab ein wenig nachgedacht, was mag denn wohl heute sein? - Da fiel es mir gleich ein: Mücke Pieks hatte angerufen und Wichtiges von Rechtsanwältin Aktenstaub berichtet.

Spätestens jetzt stutzt der Leser des „Holzlarer Boten“ - Insider aber wissen: hier geht es um *das* Geburtstagslied und *die* Lieblingsgeschichte der Kinder des evangelischen Kindergartens in Holzlar, gesungen, erzählt, verbreitet von Suzanne Rufer und einer kaum zählbaren Kinderschar.

„Am 10. November 2002 wurde Suzanne Rufer, die Leiterin der Kindertagesstätte im Evangelischen Gemeindezentrum Bonn-Holzlar, in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet“ - so die offizielle Mitteilung. Und was steckt dahinter? Von 1975 bis 2002, siebenundzwanzig Jahre voller Arbeit, Mühe und Freude mit hunderten Kindern aus Holzlar und Umgebung (in der Festschrift zum 25-jährigen Jubiläum des Kindergartens nennt die Statistik vom 1.1.1975 bis August 1999 insgesamt 822 Kinder).

Die ersten und die letzten Jahre - mit der Umwandlung in die Kindertagesstätte - haben wir nicht unmittelbar miterlebt, aber unsere drei Kinder waren immerhin von 1980 bis 1990 dabei.

Geblienen sind bei den Kindern Erinnerungen an Bauecke, Puppenecke, Sandkasten, Spielhaus, Rutsche, Stuhlkreis, geheimnisvoll vorbereitete Geburtstagsfeiern, Rhythmikstunden, Fahrten mit dem Bollerwagen für den Erntedankgottesdienst, Lieder, Geschichten ...

Viele Lieder und Geschichten sind in die Familientradition übernommen worden, dauerhafte Freundschaften sind ent-



Suzanne Rufer während ihrer Verabschiedungsfeier
Foto: Gonda Schulz-Roschlau

standen, die sich von den Kindergartenjahren bis jetzt in die Studentenzeit erhalten haben.

Und wir Eltern erinnern uns lebhaft an Elternabende, an denen über Erziehungsfragen diskutiert wurde, an Zwiebelschalen und Gräser, mit denen filigrane Muster auf Oster Eier gezaubert wurden, an Karnevalsfeiern mit dem unvermeidlichen, kniebeugenden Laurentialied, an adventliche Glühweinstunden mit Fröbelsternfalten und anderes mehr.

Für unsere Kinder waren es Jahre fröhlichen Miteinanders, die Wurzeln legten für soziales Verhalten, für Interesse an anderen Menschen, an Musik, an Geschichten.

Und die Mücke Pieks? Unsere in Hamburg studierende Tochter berichtete dieser Tage, daß dort im Wartezimmer eines Arztes ein Buch mit dieser Geschichte auslag und ihr sogleich ferne Kindertage und Rufer-Zeiten lebendig werden ließ.

Groß war die Schar, die sich zur Verabschiedung eingefunden hatte: Oswald Becker und Rolf Kalhöfer, die beiden Pfarrer, mit denen Suzanne Rufer in unserer Gemeinde zusammengearbeitet hat, ehemalige Kindergartenkinder, jetzt auch schon erwachsen und manche selbst beruflich in der Arbeit mit Kindern engagiert, viele Kinder und Eltern und zahlreiche Gemeindemitglieder, und alle sangen: „Wir feiern zusammen, das Fest beginnt...“

Für Suzanne Rufer beginnt der Ruhestand, der für sie ein langandauerndes Fest sein möge und für den wir ihr von Herzen alles Gute wünschen.

Barbara Gleiß

Betreuter Spielplatz Finkenweg

Entwicklung des Projekts im Jahre 2002
und Zukunftsperspektiven

von Stephan Dülberg

Zu Beginn des Jahres habe ich an dieser Stelle einen kurzen Umriss über die Planungen für den Spielplatz Finkenweg 2002 gegeben. Das Jahr ist bald um, und ich möchte die Gelegenheit nutzen, von der aktuellen Entwicklung zu berichten. Zunächst aber ein kurzer Rückblick für diejenigen, die sich nichts unter dem Begriff „betreuter Spielplatz Finkenweg“ vorstellen können.

Projektidee

Die Projektidee ist 1998 entstanden, als sich die Mitglieder des vom Jugendamt organisierten Arbeitskreises für Kinder und Jugendarbeit Beuel Ost, darunter auch die verschiedenen Bürgervereine der Stadtteile, intensive Gedanken um die Entwicklung in Kohlkaul machten. Berichte über zunehmenden Vandalismus und fehlende Möglichkeiten an sinnvoller Freizeitbeschäftigung für eine immer größer werdende Zahl von Kindern und Jugendlichen, insbesondere auch für junge AussiedlerInnen, gaben Anlaß zur Sorge, daß sich die Dinge in Kohlkaul ungünstig entwickeln würden. Da zum damaligen Zeitpunkt schon klar war, daß die Stadt selbst nur sehr geringe Möglichkeiten haben würde, an dieser Situation etwas zu ändern, war Eigeninitiative gefragt. Aufgrund der Ergebnisse des Jugendforums in Kohlkaul wurde beschlossen, auf dem Spielplatz Finkenweg entsprechend dem erarbeiteten Konzept ein betreutes Angebot zu planen. Die Schwerpunkte sollten zum einen in der familienfreundlichen Betreuung von Kindern ab sechs Jahren in Form von Mittagstisch, Hausaufgabenhilfe und Freizeitgestaltung im Rahmen eines „Spielhauses“ liegen, zum anderen in einem spezifischen Jugendangebot für über 14-jährige Heranwachsende. Dabei war geplant, daß die Jugendarbeit nicht im Sinne eines Jugendzentrums gestaltet wird, sondern aufsuchend, flexibel und cliquenorientiert. Dies schien wichtig, weil es im Quartier eine Vielzahl an unterschiedlichen Cliques mit unterschiedlichen Nationalitäten gibt, die erfahrungsgemäß nur schlecht in einem Jugendzentrum gemeinsam zu integrieren sind.

Der Verein Jugendfarm Bonn e.V. hat sich seinerzeit bereit erklärt, die Trägerschaft für das Projekt zu übernehmen und das Personal sowie die Dienst- und Fachaufsicht zu stellen. Die Stadt Bonn erklärte sich im Gegenzug bereit, das Projekt finanziell zu fördern und die Spielplatzfläche zur Verfügung zu stellen.

Im Laufe der Arbeit, die in den ersten beiden Jahren in der Hauptsache aus Planungsarbeit bestand und die immer wieder auch unter schwierigen finanziellen Voraussetzungen zu leiden hatte, haben wir das Ursprungskonzept mehrfach in Absprache mit der städtischen Jugendpflege modifiziert.

Im Kern geht es jedoch nach wie vor um den Ansatz, in dem mit sozialer Infrastruktur unterversorgten Quartier rund um Ennertstraße und Bergmeisterstück ein verlässliches Angebot für Heranwachsende und junge Familien zu schaffen, das sich auch über das reine Betreuungsangebot hinaus als Motor für stadtteilorientierte Hilfen versteht.

Internationales Arbeits-Camp auf dem Spielplatz

Wie bereits im letzten Jahr angekündigt, haben die KollegInnen in diesem Jahr ein Jugend-Workcamp realisiert. Zusammen mit dem Verein Service Civil International (SCI) wurde ein dreiwöchiges Lager für Jugendliche und junge Erwachsene aus aller Welt geplant. Die Idee hierbei war, daß sich zum einen unter dem Aspekt der Kommunikation und des gemeinsamen Arbeitens, zum andern unter dem Aspekt des Umgangs mit anderen kulturellen Hintergründen Menschen unterschiedlicher Nationalitäten begegnen und gemeinsam für einen gewissen Zeitraum an einem sozialen Projekt arbeiten. Die jungen Leute waren in den Räumlichkeiten der Jugendfarm untergebracht, gingen für ein paar Stunden täglich zum Finkenweg, um dort zu arbeiten, und hatten dann den Rest des Tages zur freien Verfügung. Es entwickelten sich recht schnell Freundschaften zwischen den jugendlichen Nutzern und den freiwilligen Helfern. Gemeinsam wurden Grillstellen angelegt, Wege befestigt, die Waggon hergerichtet, und es wurde an der Geländegestaltung gearbeitet. Viele unserer Jugendlichen waren sehr beeindruckt, daß es Menschen gibt, die etwas freiwillig für sie taten, ohne daß man sich vorher kannte. Neben der deutlich sichtbaren Verbesserung der Infrastruktur des Platzes war dies sicherlich der nachhaltigste und pädagogisch wertvollste Effekt des Projektes.

Begrünung des Geländes

Als vor drei Jahren auf dem Spielplatzgelände alle Bäume gefällt wurden, man erinnert sich: an die 60 große Pappeln und Weiden, dachten viele Bürgerinnen und Bürger, dies sei aufgrund der Planung für einen betreuten Spielplatz geschehen. Im Nachhinein sahen wir uns oft mit dem Vorwurf konfrontiert, zugunsten des Projektes sei eine wunderbare grüne Oase geopfert worden. Tatsache ist, daß der Beschluß, die Bäume zu fällen, schon älter als die Projektplanung war und überhaupt nichts mit uns zu tun hatte. Im Gegenteil, wir hätten die Bäume gerne erhalten, haben uns dann aber vom Grünflächenamt überzeugen lassen, daß es bei den schnellwüchsigen Pappeln auf dem schlechten Untergrund nur eine Frage der Zeit sein werde, wann diese umfallen würden. Zumal einige Bäume bereits krank und angefault waren. Zudem wurden Ersatzpflanzungen, die aufgrund der Baumsatzung vorgeschrieben sind, in Aussicht gestellt, die aus ökologischer und naturpädagogischer Sicht in jedem Fall eine Aufwertung des Geländes bedeuten würden.

Lange hatte sich dann auf diesem Gebiet nichts mehr bewegt. Doch jetzt besteht endlich Klarheit darüber, welches Grünkonzept demnächst umgesetzt wird. Dazu hat es einige Treffen mit Mitarbeitern vom Servicebetrieb Stadtgrün

gegeben, und auch auf der politischen Ebene wurde starkes Interesse an der baldigen Umsetzung eines Grünkonzeptes bekundet. In dieser Pflanzperiode, also bis spätestens März 2003, sollen verschiedene Bäume und Gehölze gepflanzt werden. Hierbei sollen möglichst abwechslungsreiche und fruchtbringende heimische Sorten ausgewählt werden. Esche, Ahorn, Eberesche, Holunder oder Felsenbirne sind Beispiele für Gewächse, die auch pädagogisch sinnvoll im Sinne der Umweltbildung und der Verfeinerung der Sensibilität für die Natur genutzt werden können, zum Beispiel durch die Verarbeitung der Früchte zu Konfitüren.

Zu erwähnen bleibt noch, daß auch von Seiten der Bezirksvertretung Beuel ein Interesse an der besseren Gestaltung des Spielplatzes vorhanden ist. In der letzten Ausschusssitzung jedenfalls wurde die Beantragung zusätzlicher Mittel für die Wiederherstellung der Wegbefestigungen und zur Verbesserung der Infrastruktur beschlossen.

Bau eines Blockhauses statt des Funktionsgebäudes

Eine weitere Veränderung in der Planung hat sich ergeben: Hatten wir ursprünglich gedacht, wir kämen mit dem Bau eines Funktionsgebäudes aus, um Dixi-Klo und Bauwagen abzulösen, zeichnet sich seit einiger Zeit ab, daß dies nicht die zukunftsorientierteste Lösung ist. Die gestiegene Nachfrage von Eltern, Kindern und Jugendlichen nach Betreuungsmöglichkeiten wie Mittagstisch und Hausaufgabenhilfe und nach gruppenpädagogischen Angeboten ließ uns schnell an die Grenzen unserer Möglichkeiten geraten. Die ursprüngliche Planung, im „Sozialraum“ der Wohnbaufirma Quadt im Bergmeisterstück eine Übermittagsbetreuung einzurichten, scheiterte an zu hohen Hürden, die durch das Land Nordrhein-Westfalen vorgegeben werden.

Auf dem Gelände derartige Angebote durchzuführen, scheitert an den nicht vorhandenen Räumlichkeiten. Aus diesem Grund haben wir uns entschlossen, die Pläne noch einmal zu überarbeiten und statt des Funktionsgebäudes mit Lagerraum und Sanitärtrakt auf der Basis des eingereichten Grundrisses ein Haus zu konzipieren, das auch für den Gruppenbetrieb geeignet ist. Hierzu haben wir Verbindung zu einer Holzbau-Firma in Ostdeutschland aufgenommen, die sogenannte Rundstammhäuser anbietet. Diese werden in Sibirien von einem Betrieb in reiner Handarbeit hergestellt, indem ganze Baumstämme zu einer Wand aufeinander geschichtet werden. Es handelt sich dabei um langsamwachsende Kiefern, die durch ihre kleinen Jahresringe ein extrem festes Holz haben und deshalb besonders für den Wohnungsbau geeignet sind. Nach einer Vorlage zimmern die rund 70 Handwerker in einem seit 500 Jahren bewährten Verfahren innerhalb von vier Wochen den kompletten Bausatz. Dieser wird dann vor Ort abgenommen, wieder abgebaut und per Lastwagen nach Deutschland gebracht. Hier wird er dann von einem Team russischer Landsleute wieder aufgebaut. Hier liegt auch ein besonderer Reiz dieser Idee. Damit könnte ein Stück Identifikation bei den rußlanddeutschen Aussiedlern geschaffen werden, sozusagen ein Stück Erinnerung an die Heimat vor der eigenen

Haustüre. Gerade das im Herbst auf dem Spielplatz abgehaltene Fest des Deutschen Roten Kreuzes für Bonner Aussiedler hat gezeigt, daß ein unglaubliches Potential bei dieser Bevölkerungsgruppe vorhanden ist. Auch hierfür lohnt es sich, Räume zu schaffen, die dann mehrfach genutzt werden können und nicht wie Schulgebäude die Hälfte des Tages ungenutzt bleiben.

Das so entstehende Gebäude würde den Anforderungen an die Wärmeschutzverordnung in jedem Fall genügen, wäre schnell aufgebaut, braucht nicht weiter verputzt und gestrichen zu werden und hat in jedem Fall eine natürliche und warme Ausstrahlung, eben anders als ein schnödes Toilettengebäude wie auf einem Fußballplatz. Zur Zeit liegen die Pläne bei dem Bauunternehmer, der einen eigenen Entwurf erstellen will. Sowie wir die Pläne in den Händen haben, werden wir sie der Öffentlichkeit vorstellen und die Genehmigung bei der Stadt beantragen.

Kooperation mit der Gartenschule

Es fing alles ganz „harmlos“ an. Aufgrund eines Förderprogramms des Landes Nordrhein-Westfalen gegen Rechtsradikalismus beteiligte sich der Spielplatz Finkenweg im letzten Jahr an einem städtischen Aktionsplan mit einem Integrationsprojekt in Berlin. Kinder und Jugendliche verschiedener Nationalitäten aus unserem Einzugsbereich nahmen an der Fahrt teil, um über Besuche an Gedenkstätten für die Opfer nationalsozialistischer Greuelthaten einen Eindruck von den Wurzeln rechtsradikaler Gesinnung zu bekommen. Es ergab sich der Umstand, daß ein großer Teil der Jugendlichen zugleich Schüler der Beueler Förderschule „Gartenschule“ war. Diese Schule fördert besonders Kinder mit Entwicklungsdefiziten und spezifischen Lernschwierigkeiten, unter anderem durch einen wesentlich individuelleren Umgang mit den Kindern sowie durch kleinere Klassen mit meist 15 Kindern. Die Lehrkräfte der Schule, zu der durch unsere Tagesgruppen bereits vorher schon institutioneller Kontakt bestanden hat, waren interessiert an dem Projekt und boten sich an, die Gruppe auch durch Lehrkräfte der Schule zu begleiten. So kam es, daß erstmals zwischen Jugendhilfe und Schule ein gemeinsames Projekt stattfand, das den Beginn einer äußerst sinnvollen Kooperation markierte.

Es zeigte sich, daß viele Kinder der Gartenschule in dem Bereich Finkenweg/ Ennertstraße / Bergmeisterstück wohnen und nachmittags die Jugendfarm oder den Finkenweg besuchen. Da es sich zum Teil auch um schulumüde oder unerreichbare Kinder handelt, sind andere Konzepte gefragt, als die herkömmliche Schulpädagogik sie bereithält. Die Kinder müssen ganzheitlich gesehen und angesprochen werden, man darf sie nicht reduzieren auf ihre Defizite, sondern muß an ihre Ressourcen und Fähigkeiten anknüpfen. Doch da ist die Schule oftmals mit ihrem Latein am Ende, wie „Pisa“ eindrucksvoll belegt hat.

Daher haben wir zusammen mit den Lehrkräften der Gartenschule einen Ansatz entwickelt, der von verschiedenen Seiten greifen soll und es nicht allein der schulischen Lei-

stung, oder besser gesagt „Nicht-Leistung“, überläßt, mit welchen Chancen die jungen Menschen in das Leben starten. Konkret finden im Vor- und Nachmittagsbereich verschiedene Angebote, klassenweise organisiert, auf dem Finkenweg statt. Dies kann zum Beispiel den Werkunterricht ersetzen oder auch im Rahmen des Naturkundeunterrichts stattfinden. Entscheidend ist jedoch die Selbsttätigkeit der Kinder, sie sollen Unterricht nicht als Schulunterricht, sondern als Lebensschule erfahren. Indem die Lehrkräfte die Verantwortung mit den Jugendarbeitern teilen können, kann es zu neuen Wahrnehmungen kommen. Der Blickwinkel kann sich in Richtung Ressourcen erweitern, denn viele Kinder zeigen erst außerhalb des schulischen Rahmens ihre wahren Stärken, leider bekommen die Lehrer diese dann nie mit.

Für das Projekt wurde ein Antrag beim Land auf Sonderförderung in Höhe von 10 000 Euro gestellt. Davon sollen hauptsächlich Honorarkräfte finanziert werden, die spezielle Gruppenangebote im Rahmen der Nachmittagsbetreuung durchführen. Des weiteren wurden 5 000 Euro für Schulsozialarbeit beantragt. Hierbei geht es um die Gewährleistung einer intensiven Betreuung durch eine Sozialpädagogin bei besonderen Schulschwierigkeiten, bei denen auch eine Arbeit in der Familie notwendig wird.

Das Kooperationsprojekt ist erst einmal für ein Jahr geplant und wird fortgesetzt, wenn das öffentliche Interesse entsprechend groß ist.

Hilfe nach wie vor erwünscht

Nach wie vor warten auf dem Spielplatz riesige Aufgaben auf uns. Die Idee des betreuten Spielplatzes als wichtiger Bestandteil des sozialen Netzes im Quartier ist gut, und es lohnt sich, sich dafür zu engagieren. Besonders bei der praktischen Umsetzung der Spielplatzgestaltung sind wir immer wieder auf helfende Hände angewiesen, wobei selbstverständlich auch Spenden sehr willkommen sind. Als positives Beispiel darf ich an dieser Stelle einmal die Firma Thomas Eisen aus Pützchen erwähnen. Diese hat, anstatt an ihre Kunden Weihnachtspräsente zu verschicken, eine Spende von 1000 Euro überreicht und wird den Kunden auf der Weihnachtsgrußkarte davon berichten.

Wir würden uns freuen, wenn Sie, liebe LeserInnen, Möglichkeiten hätten, uns praktisch oder ideell zu helfen. Wir freuen uns über jede Hilfe und nehmen Sie gerne mit Ihrem Unterstützungsangebot in unsere Freiwilligenkartei auf.

Kontaktadressen:

Trägerverein Jugendfarm Bonn e.V.
Holzlarer Weg 74, 53229 Bonn
Tel.: 0228 / 629879-0,
Fax: 0228 / 629879-90
e-mail: info@jugendfarm-bonn.de

Projektleitung Finkenweg:
Angelika Labisch
Funk: 0175/4155875,
Tel.: 0228 / 4337997

Geschäftsführung: Stephan Dülberg
Tel.: 0228 / 629879-13
e-mail: StephanDuelberg@aol.com

Farmleitung:
Horst Täuber
Tel.: 0228 / 629879-20



Versuchsstrecke des Transrapid in Lathen
Foto: Hans J. Müller

Die Herbstfahrt des Bürgervereins Holzlar vom 27. - 28. September 2002

von Joachim Kuboth

Die Tage zuvor waren im Rheinland naßkalt und trübe, es herrschte Herbstwetter. Noch dunkel, feucht und ungemütlich war es auch an jenem frühen Freitagmorgen, als die 43 Mitglieder und Gäste des Bürgervereins gegenüber dem „Holzlarer Hof“ in den hell erleuchteten weißen Reisebus mit dem bekannten Bonner Kußmund einstiegen und es sich auf ihren Plätzen für die lange Fahrtzeit bequem machten. 275 km mehr oder weniger Autobahnstrecke ohne Unterbrechung lagen vor ihnen. „Von Barock bis High Tech - vom Rhein zur Ems und Nordseeküste“ lautete das spannende Motto und interessante Reiseziel.

Im Bus war es bald gemütlich warm; das anfängliche fröhliche Stimmenwirrwarr ebte ab, wurde leiser, mit jedem Kilometer des monotonen Auf und Ab der Federung fiel einer nach dem anderen in einen gesunden Morgenschlaf. Bereits im Münsterland wich das Morgengrauen, erste Sonnenstrahlen und ein wolkenfreier blauer Himmel erfreuten die wachwerdenden Vereins- und Vorstandsmitglieder gleichermaßen. Sollte es wieder mal Kaiserwetter geben - wie so oft bei den Fahrten des Bürgervereins?

Während Gerda Raab und Johannes Reck erste organisatorische Arbeiten erledigten (eine Strichliste über die Auswahl aus 3 verschiedenen Gerichten für das Abendessen), der Vorsitzende die Zimmerverteilung für die Übernachtung vorschlug (und dabei die Ehegatten der beiden Jacobs-Familien vertauschte), führte die Reiseroute mittlerweile über Landstraßen durch die malerische bäuerliche Landschaft des südlichen Emslandes. Beeindruckende, stattliche Höfe mit großen, blumigen Vorgärten, mit gepflegten grünen Hecken und alten Baumbeständen, dazwischen vereinzelt Pferde, Schafe und Schweine, dann wieder große Felder und Weiden mit Kuhherden, kleine Wälder, einzelne Höfe mit rotem Backsteingemäuer.

Ohne Hektik oder irgendeine Aufregung erreichte der Bus nach einer kurzen Autobahnstrecke fast minutiös die Abfahrt Lathen, 5 Minuten später hatte die Reisegruppe aus Holzlar das erste Etappenziel direkt an der Ems erreicht: Nach über drei Stunden Fahrt brauchten alle eine kleine Stärkung und Pause. In einem lichten, freundlichen großen Saal im Landgasthaus „Zur Emsbrücke“ roch es nach frischem Kaffee und ostfriesischem Tee; die kusprigen, gut belegten Brötchen wurden schnell verputzt, und kurz vor 10 Uhr saßen alle wieder im Bus, gespannt auf den ersten High-Tech-Programmpunkt, über den ein anderer Teilnehmer, Dr. Hans J. Müller, mit technischem Sachverstand berichtet:

„Bei gutem Wetter fahren wir dann in den Ort Lathen, um dort die Magnet-Schnellbahn *Transrapid* kennenzulernen. In seinem interessanten Einführungsvortrag über Entwicklung und Technik wies Gerd Hugenberg darauf hin, daß hier in Lathen die ersten Überlegungen von Hermann Kemper (1892 - 1977) aus dem Jahr 1922 - nach vielen Höhen und Tiefen in der technischen Entwicklung und der Überwindung mancher Schwierigkeit in der Endphase - realisiert und damit eine neue Bahntechnik erprobt wurde. Der Transrapid kann schwebend, das heißt vollkommen berührungsfrei, ohne Räder und herkömmliche Schienen, Geschwindigkeiten bis zu 500 km in der Stunde erreichen. Der Motor der Magnet-Schnellbahn befindet sich nicht im Fahrzeug, sondern im Fahrweg. Dort erzeugt der Strom ein elektromagnetisches Wanderfeld, das die Magnet-Schnellbahn mitzieht oder sie auch sanft abbremst. Um aus dem Stand auf eine Geschwindigkeit von 300 km pro Stunde zu beschleunigen, benötigt der Transrapid - bei Einhaltung des für den Fahrgast erwünschten Komforts - nur eine Strecke von 4900 m, während ein modernes Rad-Schiene-System dazu fast 30 km „Anlauf“ benötigt. Da die Magnet-Schnellbahn den Fahrweg von allen Seiten umgreift, ist dieses Verkehrssystem gegenüber Auto, Eisenbahn und Flugzeug das weltweit sicherste. Zudem ist die Magnet-Schnellbahn günstiger im Energieverbrauch als alle vergleichbaren Verkehrssysteme, hat niedrigere Wartungskosten durch weniger Verschleiß und hinterläßt keine Abgase. Die magnetische Feldwirkung des Transrapid entspricht etwa dem natürlichen Erdmagnetfeld. - Nach einer Besichtigung der Büros der Betriebssteuerung und -sicherung führen wir mit unserem Bus abschließend einen Teil der 31,5 km langen aufgeständerten Versuchsstrecke bis zur Weiche an der Nordschleife ab. Eine Fahrt mit dem Transrapid war leider nicht möglich, da das Fahrpersonal zur Zeit in China bei der im Bau befindlichen Strecke tätig ist. (Hinweis für Internet-Fans: <http://www.transrapid-mvp.de>)“

Nicht ganz so schnell wie der Transrapid, aber mit erlaubter Höchstgeschwindigkeit auf Asphalt, versuchte unser Busfahrer eine leichte Verspätung aufzuholen, damit das bestellte Mittagessen in Papenburg nicht kalt wurde. Vorbei an Entwässerungsgräben und Torffeldern, an wenigen Bauernhöfen und zahlreichen Gewerbegebieten, erreichte der Bus die Metropole des Emslandes. Bei der Einfahrt nach Papenburg konnte man schon erste Eindrücke von der „läng-

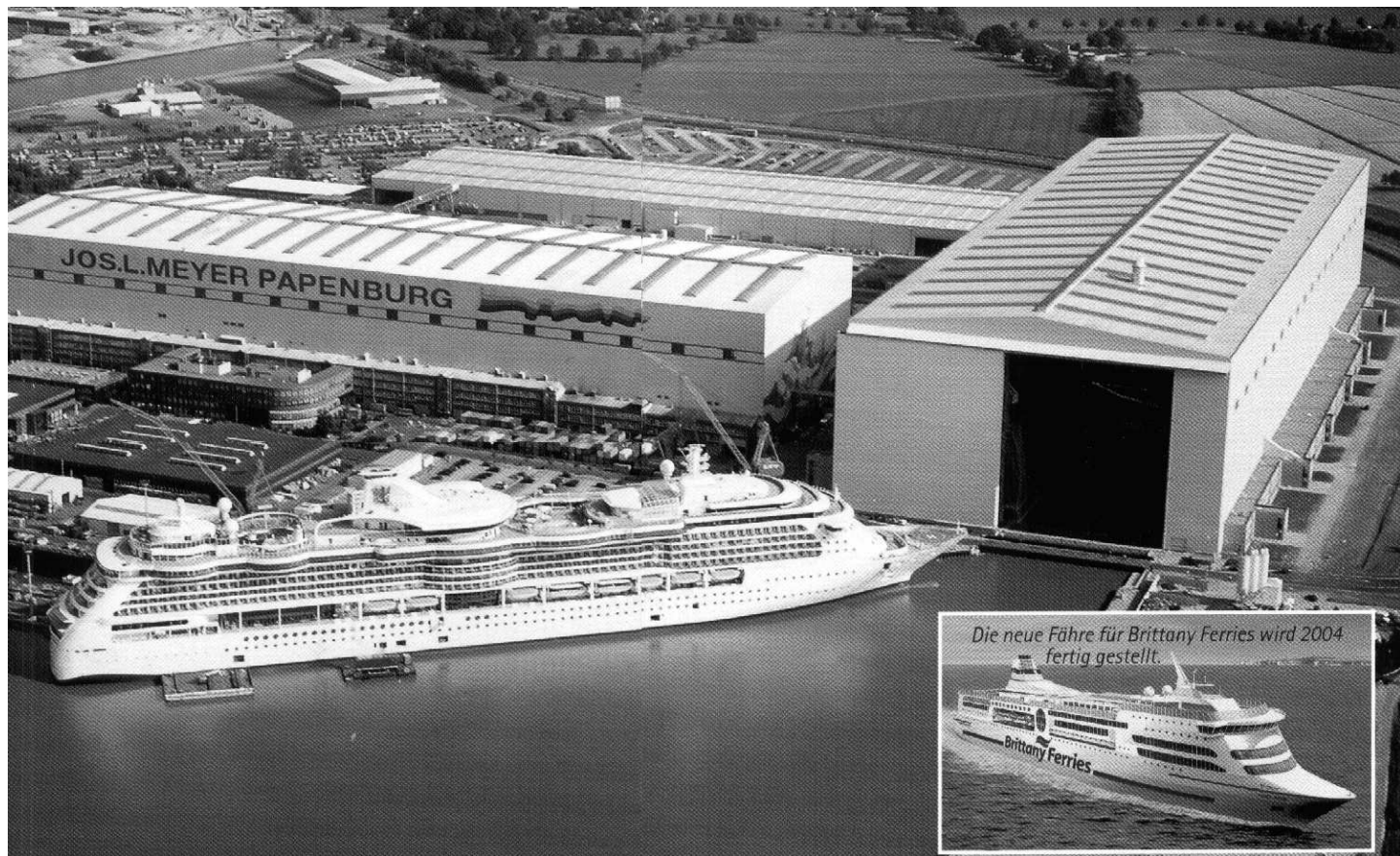
sten Fehnkolonie“ gewinnen, die vor 380 Jahren aus dem Moor gestampft wurde, mit ihren vielen Kanälen, den roten Backsteinhäusern und dem großartigen Blumenschmuck (Goldmedaille 2001 im Bundeswettbewerb), die das Stadtbild prägen und ein holländisches Flair vermitteln. Imposant dagegen die mächtigen Kirchenschiffe mit ihren hohen Türmen, die von der katholischen Tradition des Emslandes und seiner heutigen Diaspora im ansonsten überwiegend protestantischen Norden zeugen.

Das im Kolpinghaus servierte Mittagessen überraschte alle hinsichtlich seiner ausgezeichneten Qualität und Üppigkeit, aber auch aufgrund der überaus flotten und herzlichen Bedienung. So blieb genügend Zeit für das eine oder andere herbe Pils, ebenso zum Entspannen und Klönschnack. Dabei war auch schon ein Papenburger Stadtführer, der anschließend mit an Bord stieg, um den Rheinländern die Bedeutung und Geschichte der südlichsten Seehafenstadt Deutschlands aufzuzeigen. Wieder erinnert sich Dr. Hans J. Müller:

„Das nächste Besichtigungsobjekt der High Tech war die *Meyer-Werft* in Papenburg. Wer hat nicht im Fernsehen oder in Illustrierten die riesigen Schiffe dieser Werft hinter einem niedrigen Deich - scheinbar mitten auf der Wiese - auf der Fahrt zur 50 km entfernten Nordsee gesehen. Seit 1795 werden hier von dem Familienunternehmen Meyer in der

sechsten Generation Spezialschiffe wie Kreuzfahrtschiffe, Passagierschiffe, Fähren und Gastanker gebaut. Auch Tiertransporter für Kühe, Pferde und Kamele und zum Beispiel 88 000 Schafe, die von 50 Betreuern auf der Fahrt versorgt werden, gehören zum Bauprogramm dieser Werft. Den Mittelpunkt des Betriebes bilden die beiden überdachten Baudockhallen. Die Präzisionsarbeit von 2 500 Mitarbeitern macht es möglich, hier in Blockbauweise die bis zu 294 m langen Schiffe zu bauen, das heißt die einzelnen Schiffsteile werden wie Legosteine neben dem entstehenden Schiff zusammengeschweißt und dann von einem Riesenkran zum Zusammenbau hinübergehoben. Von den Besichtigungstribünen aus konnten wir den Rohbau eines neuen Schiffes verfolgen und in den Gängen auf vielen großen Fotos die Gesamtansicht gebauter Schiffe auf See und die Innenansicht der luxuriösen Kreuzfahrtschiffe betrachten. In einem dieser Schiffe gleitet ein gläserner Fahrstuhl im Atrium durch 11 Etagen. Die künstlerische Ausgestaltung und die verwendeten Materialien sind das Feinste vom Feinen. Diesen Ausbau leisten 12 000 Arbeitskräfte der Zubringerbetriebe. (www.meyerwerft.de)“

Nach der überaus anstrengenden Werftführung, noch voller Eindrücke über die gewaltigen technischen Dimensionen dieses modernen Schiffbaus, waren alle froh, im Reisebus die Beine auszustrecken, sich einfach zu entspannen. Wer wollte, konnte jetzt ein Schläfchen halten; andere



Die Meyer-Werft in Papenburg

Foto: Faltblatt der Meyer-Werft

erfreuten sich an der herrlichen, in der Herbstsonne ruhenden Landschaft des Hümmlings, die auf dem Wege von Papenburg nach Sögel, unserem vorletzten Tagesziel, lag. Dieses leicht hügelige Geestgebiet unterscheidet sich von der sonst typischen Moorlandschaft des Emslandes durch ausgedehnte Laubwaldgebiete, gefolgt von Freiflächen mit Wacholderbüschen auf sandigem Bodengrund. Eine Landschaft, in der man auch heute noch nachempfinden kann, daß hier einst ausgiebige kurfürstliche Parforcejagden großen Stils veranstaltet wurden.

In Sögel angekommen, erreichte die Bonner Reiseschar das am Ortsrand gelegene und etwas hinter riesigen alten Eichen- und Lindenbeständen versteckte *Schloß Clemenswerth* - die größte spätbarocke Jagdschloßanlage Europas.

Diese außergewöhnliche Verbindung von fürstlicher Architektur und künstlerisch gestalteter Natur entstand zwischen 1737 und 1747 im Auftrag des Kölner Erzbischofs und Kurfürsten Clemens August.

Über seine historische, politische und kulturhistorische Bedeutung hatten einige der Reisetilnehmer eine Woche vor der Herbstfahrt im Rahmen eines fachkundigen Vortrags von Hedi Schultze-Rhonhof über „Die Kurfürsten in Bonn“ Grundlegendes und viele Details erfahren. Wie kein anderer prägte Clemens August mit seinen Schlössern in Brühl und Bonn den rheinischen Barock; wie aber kam es im tiefen Emsland zu dieser ungewöhnlichen Anlage, die sternförmig - mit ihren acht langen, von Eichen und Linden gesäumten Alleen in Anlehnung an die „*étoiles*“ in den Königswäldern Frankreichs entstand? Als einer der bedeutendsten Reichsfürsten war Clemens August nicht nur Erzbischof von Köln, gleichzeitig auch Fürstbischof von Münster, Paderborn, Hildesheim und Osnabrück sowie Hochmeister des Deutschen Ordens. Seit dem Mittelalter galt der Hümmling als fürstliches Jagdgebiet der Bischöfe von Münster.

Hier praktizierte nun der Kölner Kurfürst die Parforcejagd, die Reiterjagd mit Hunden auf den Rothirsch. Da an den zwei Mal im Jahr stattfindenden Hofjagden auch gleich hochgestellte Fürsten und Angehörige europäischer Königshäuser teilnahmen, war es unumgänglich, eine repräsentative Jagdresidenz und standesgemäße Unterkunft zu errichten.

Dafür gewann Clemens August, der sich gern an der Pracht des französischen Hofes orientierte, seinen westfälischen Baumeister Johann Conrad Schlaun, der inmitten eines angelegten, ca. 60 ha großen Parkwaldes diese Gesamtanlage schuf: mit dem Zentralbau, den 7 Pavillons (mit den Namen seiner Fürstbischöfssitze und Residenzschlösser) und der - quasi als achtem Pavillon - Schloßkapelle, dem hufeisenförmigen Marstall als Eingangstor, den 8 Alleen und den zahlreichen barocken Bassins und Kanälen (die zur Entenjagd dienten). Eine profunde Sonderführung, besonders in der dem bayerischen Rokoko nachempfundenen Schloßkapelle zu Ehren der Gottesmutter und des Hl.

Hubertus (Jagdpatron) sowie im Zentralbau mit dem sternförmigen Hauptsaal (und mit der kleinsten barocken doppel-läufigen Treppenanlage - wie in Brühl), gab zudem einen tiefen Einblick in die fürstliche Lebensweise und in die barocken Jagdfeste, die alle Freuden weltlichen Lebens beinhalteten.

Die vielen Erlebnisse des Tages und die zahlreichen Eindrücke waren für einige Teilnehmer recht anstrengend, so daß sie statt der Kapellenbesichtigung direkt im historischen Wildkeller des Jagdschlusses zu einer Kaffeepause einkehrten. Die anderen nutzten einen Zwischenstopp in Sögel, um in einer der schönsten Teestuben des Nordens, in dem reetgedeckten Gebäude der „Hümmlinger Tee-Stuben“, bei einem heißen Teepunsch Entspannung zu finden.

Die Dämmerung war schon längst angebrochen, als unser Reisebus auf der A 31 Richtung Nordsee das letzte Tagesziel, unser Nachtquartier, ansteuerte. Kurz nach 20 Uhr erreichte er das 4-Sterne-Hotel „Novum“ in Hinte, an der Stadtgrenze zu Emden. „Ankommen und wohlfühlen“ lautet das Motto dieser Nobelherberge. Und in der Tat - bereits an der Rezeption konnte man die organisatorischen Fähigkeiten bewundern: In weniger als 10 Minuten waren alle 43 Gäste auf die Zimmer verteilt. Der äußerst positive Eindruck über die komfortablen, fast luxuriös eingerichteten Zimmer setzte sich allenthalben beim Anblick der gedeckten Tische im Restaurant fort. Nach einem gepflegten warmen Abendessen saßen alle noch einige Stunden gemütlich beisammen. Nach diesem erlebnisreichen Tag brauchten alle - von der jüngsten, 38-jährigen Teilnehmerin bis zum ältesten, 94-jährigen (sehr rüstigen!) Gast - ihre wohlverdiente Nachtruhe. Zeit zum Ausschlafen gab es genügend, erst gegen 10 Uhr am Samstagmorgen sollte die Herbstfahrt fortgesetzt werden. Ein unglaublich reichhaltiges Frühstücksbüfett mußte erst geplündert werden, was aber wegen seiner Fülle nicht gelang. Als alle im Frühstücksraum versammelt waren, erklang auf Einsatz des Vorsitzenden ein helles Ständchen für Gerda Raab, die von allen herzlich zu ihrem Geburtstag beglückwünscht wurde.

Danach ging es bei gutem Wetter Richtung *Greetsiel*. Die ersten Möwen, Windmühlen und Leuchttürme wurden gesichtet - wie versprochen. Die Krummhörn, wie diese eigenartige Marschlandschaft genannt wird, ist geprägt von vielen romantischen Dörfern. In Freysum, Canum, Pewsum oder Eilsum konnte man den Entstehungscharakter dieser einst schutzlos vor den späteren Deichbauten am offenen Meer liegenden Dörfer noch deutlich erkennen: Die historischen Ortskerne mit den zum Teil mächtigen Backsteinkirchen wurden aus Schutzgründen auf künstlich aufgeworfenen Erdhügeln - den sogenannten Warfen - errichtet.

In Greetsiel, einem der wenigen Zentren der deutschen Krabbenfischerei, angekommen, war für anderthalb Stunden Freizeit angesagt, um diesen malerischen Fischerort mit seinem mitten im Ort gelegenen Hafen und der unterschiedlichen historischen Bausubstanz auf eigene Faust zu



Die Reisegruppe vor Schloß Clemenswerth

Foto: Johannes Reck

erkunden. Während alle die kleinen Gassen auf und ab wanderten, kleine Einkäufe tätigten, die frische Seeluft und die Sonnenstrahlen an der Kaimauer genossen, wäre fast ein mittelgroßes Malheur (bei dieser doch so durchorganisierten Fahrt) passiert. Für das Mittagessen war in der Traditions-Gastwirtschaft „Achterum“ (was soviel wie „hintenherum“ bedeutet) ein aus 3 Vorschlägen individuell zusammengestelltes 3-Gänge-Menü mit ostfriesischen Meeresspezialitäten fest eingeplant. Zwar war die Auswahl noch am Abend vorher auf der Busfahrt getroffen worden. Doch die verabredete Information per Handy an die Küche des „Achterum“ ist nie erfolgt, weil vergessen (wie müssen Koch und Gastwirt geschwitzt haben!). Trotzdem klappte alles noch wunderbar; jeder bekam sein gewähltes Menü köstlich und frisch ohne Wartezeit serviert (das Geheimnis dieser wundersamen Speisung wird an dieser Stelle nicht verraten!). Manch einem fiel es schwer, von dieser gemütlichen Gastwirtschaft und von Greetsiel Abschied zu nehmen. Auf dem Programm stand als letzter Punkt die Besichtigung der *Kunsthalle Emden*, auch bekannt als „Henri-Nannen-Museum“. Vorbei an anderen Warfendörfern der Krummhörn, auch „Land der Wolken und Orgeln“ genannt, kamen die Holzlarer Ausflügler nachmittags in die Seehafenstadt Emden mit ihren zahlreichen Bürgerhäusern, Renaissance-Bauten und Grachten.

An einer dieser das Zentrum querenden Grachten ist auch das 1986 vom Stern-Herausgeber Henri Nannen ins Leben gerufene Museum mit Kunstwerken des Expressionismus

gelegen, das seit 2000 außerdem die Schenkung Otto van de Loo mit Werken bis in die jüngste europäische Gegenwart beherbergt. Dank einer sachkundigen Führung konnten die Bonner Besucher einen ausgezeichneten Einblick in die exponierten Werke der expressiven Kunst des 20. Jahrhunderts, etwa in Arbeiten der Künstler der Brücke, der Mitglieder des Blauen Reiters oder einzelner Expressionisten wie Max Beckmann, Oskar Kokoschka oder Lyonel Feininger, gewinnen. Eindrucksvoll auch die architektonische Gestaltung dieses modernen Museums, um bestimmte Exponate ins „rechte Bild“ zu rücken, so auch die aktuelle Einzelpräsentation des jungen russischen Künstlers Grisha Bruskin mit seinen vierteiligen Gemälden und Skulpturen. Beim anschließenden Kaffee und Kuchen im Museums-Café äußerten viele ihre Begeisterung über das Erlebte und die aufregenden Stationen auf dieser gemeinsamen Reise.

Gegen 22.00 Uhr kehrten die Teilnehmer übermüdet, aber glücklich nach Holzlar zurück. Rund 1000 km hatten sie gemeinsam in gut 40 Stunden zurückgelegt. Alle lobten das Preis-Leistungs-Verhältnis und den reibungslosen Ablauf des Reiseprogramms. Beim Abschied stellten sie die Frage: „Wo führt die Herbstfahrt 2003 hin?“ - „Wir sind wieder dabei!“ Nun, der Vorstand war erst einmal zufrieden, daß alle gesund nach Hause zurückgekehrt waren und die Fahrt erfolgreich verlaufen war. Zur Mitgliederversammlung Ende Januar 2003 können ja Vorschläge von Mitgliedern unterbreitet werden.

Holzlarer Terminkalender 2002

Beilage zum Holzlarer Boten, 16.Jg., Nr.4, Dezember 2002

Dezember 2002

1. - Konzert anlässlich 10 Jahre Eule-Orgel
Orgelwerke von J.S. Bach und W.A. Mozart,
Blockflötenkonzert von G.B. Sammartini,
Missa Brevis B-Dur, KV 275, für Chor,
Solisten und Orchester von W.A. Mozart
17.00 Uhr Ev. Gemeindezentrum
4. - Altenfest im Advent
des Bürgervereins Roleber/Gielgen
15.00 Uhr im Saal Rosen
5. - Nikolausfeier auf der Jugendfarm
16.30 - 18.00 Uhr

- Adventliches Treffen der Mitglieder
des SPD-Ortsvereins Holzlar/Hoholz
19.00 Uhr Treffpunkt Rosen
7. - Weihnachtsmarkt an der Holzlarer Mühle
11.00 - 19.00 Uhr
12. - Weihnachtsfeier
für die Senioren der Ev. Kirchengemeinde
15.00 Uhr Ev. Gemeindehaus
13. - „Die Schlaburis, eine Gnomengeschichte“
von Sven Tömösy- Moussong
Aufführung des Moussong-Theaters,
eines Marionettentheaters aus Tannhausen,
für die Kinder der Kath. Grundschule Holzlar
14. - Fahrt des Bürgervereins Kohlkaul
zum Weihnachtsmarkt nach Linz

- Weihnachtsfeier der Schützen vom Berg
19.00 Uhr im Clubraum des Schießstandes
20. - Jahresabschlußfest auf der Jugendfarm
23. - Weihnachtsferien der Schulen
in Nordrhein-Westfalen bis zum 6.1.2003

Januar 2003

12. - Neujahrsempfang
des SPD-Ortsvereins Holzlar/Hoholz
11.00 Uhr Treffpunkt Rosen

21. - „Schatz in zerbrechlichen Gefäßen“
Vortrag von Dr. Axel von Dobbeler
über Fundamentals des Christentums im Verhältnis
zu anderen Religionen
20.00 Uhr Ev. Gemeindezentrum, Heideweg 27
Veranstaltung des Ökumenischen Arbeitskreises
Bonn-Holzlar
25. - Kostümfest der KG Holzlöre Orijinale
in der Turnhalle am Heideweg
19.11 Uhr Beginn, 18.00 Uhr Einlaß
26. - Prinzentreffen
in der Turnhalle am Heideweg
Beginn: 11.00 Uhr

- Orgelkonzert mit Rosemarie Roeder
Toccaten und Choralbearbeitungen
von Dietrich Buxtehude, Johann Sebastian Bach,
Hugo Distler, Wolfgang Amadeus Mozart,
Girolamo Frescobaldi und Théodore Dubois
17.00 Uhr Ev. Kirche, Heideweg 27
30. - Jahreshauptversammlung
des Bürgervereins Holzlar
19.30 Uhr Gaststätte „Holzlarer Hof“

Februar 2003

- 7.,8.,9. - „Bommels verrückte Heimkehr“
Ländlicher Schwank in 3 Akten von Dieter Adam
Aufführung der Theatergruppe „Die Holzlacher“
im Kath. Pfarrheim, Christ-König-Straße 13
7.2. u. 8.2. Beginn: 20.00 Uhr; 9.2.: 16.00 Uhr
22. - Kostümball des Bürgervereins Hoholz
in der Mehrzweckhalle Om Berg
19.00 Uhr Einlaß, 20.11 Uhr Beginn
23. - Kinderkarneval des Bürgervereins Heidebergen
14.30 Uhr Gaststätte „Zum Wolfsbach“

März 2003

1. - Veedelszoch in Holzlar
14.00 Uhr ab Finkenweg

ohne Gewähr